



Wappen des Landkreises Goslar

Ländliche Volkshochschule Goslar

Leitung: Dr. Friedrich Fabian

Außendienst: Anthropologe Heinrich Keune

Der Arbeitskreis und das Dorfbuch

als

Form und Ausdruck der Erwachsenenbildung auf dem Lande

Gespräche und Untersuchungen

über das

Dorf in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

als Beitrag

zum Verständnis

und

zur Aktivierung der Ländlichen Welt

ACHTUNG:

Teil I ist in dieser PDF-Datei nicht enthalten

Inhaltsverzeichnis I. Teil

Lage und Landschaft

- 1) Inhalt der Denkschrift - Seite 2
- 2) Die Auswirkungen der Zonengrenzlage auf das Land Niedersachsen - Seite 5
- 3) Die Auswirkungen der Zonengrenzlage auf den Landkreis Goslar - Seite 7
- 4) Der Pflug zog einen Streifen mitten durch deutsches Land - Seite 10
- 5) Eisiges Schweigen an der Zonengrenze - Seite 11
- 6) Mahnung und Verpflichtung - Seite 13
von Hans Ottomann
- 7) Lage und Landschaft - Seite 15
- 8) Geschichte und Kultur - Seite 18
- 9) Wirtschaft und Verkehr - Seite 29
- 10) Geschützte Naturdenkmale - Seite 44
von Otto Thielemann

Ostrand-
gebiet der
Bundesre-
publik



Inhaltsverzeichnis II. Teil

Das Dorf in der Vergangenheit

Beuchte - Seite 50
von Hermann Blume

Beuchte - Seite 55
von Franz Zobel

Evangelische Kirche Beuchte - Seite 61
Auszug aus „Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover“

Grab mit Runenfibel von Beuchte - Seite 64
von Dr. Franz Niquet

II. Teil

DAS DORF in der VERGANGENHEIT

Hermann Blume

Beuchte

Die Ortschaft Beuchte liegt am Nordfuß des Harlyberges an der Landstraße von Weddingen nach Schladen.

Im alten L e r a g a u , zu dem Beuchte gehörte, bilden Lengde, Gielde, Hetelde (wüst bei Gielde), Lewe (Lewethe), Döhren (Thornithe) und Beuchte eine Gruppe von Ansiedlungen, deren älteste Namensformen den Ausklang „the“-oder „de“ haben. Es ist sicher, daß diese Siedlungen in dem gleichen Zeitraum gegründet worden sind, daß sie ihre Entstehung dem gleichen Einwandererstrom verdanken. Diese Orte sind als die ältesten Gründungen in unserer Heimat anzusprechen und auf den ersten Einwanderungsstamm zurückzuführen. Die ersten Namensformen für Beuchte sind Bokethe (1174), Bochede (1173), Buchede (1195) und Bokede (1276). Eine ausreichende Erklärung hat der Name bislang noch nicht gefunden. Im alten Archidiakonatsverzeichnis ist statt Beuchte der Name Vachto geschrieben. Nachdem die Gaeinteilung des Ostfalenlandes bedeutungslos geworden war, rechnete man Beuchte zum Gericht Bocla (Buchladen) und zum Archidiakonats Neuenkirchen. Im 12. Jahrhundert unterschied man Groß- und Klein-Beuchte.

Die älteste Nachricht von der Ortschaft Beuchte gibt Kunde von der dortigen Kapelle, bzw. Kirche. Sie war eine Tochterkirche der Mutterkirche zu Gielde, aber am 2. Juni 1174 wurden beide Gotteshäuser Eigentum des Klosters Heiningen. Wie lange die Kirche in den Händen des Klosters gewesen ist, ist nicht bekannt. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts, als die Herzöge von Braunschweig als Herrn des Gerichts Bocla auftraten, war das Patronatsrecht der Kirche zu Beuchte im Besitz des Herzogs, des Uradels und der Rittergeschlechter, sowie einiger Klöster, die in Beuchte und Umgegend begütert waren. Eine Urkunde vom 1. Dezember 1280 meldet, daß der Herzog Heinrich d. Wunderliche von Braunschweig, der Graf Keiner von Schladen, die Klöster Wöltingerode, Neuwerk und Ringelheim, die Ritter Heinrich v. Burgdorf, Konrad v. Wehre und Volkmar von Goslar Inhaber des Beuchter Patronatsrecht waren. An genanntem Tage übertrugen alle Mitberechtigten dieses Recht dem Bischof Siegfried von Hildesheim diese Übertragung, und am 21. Dezember 1301 bekundete Herzog Heinrich nochmals die Schenkung des Kirchlehns an den Deutschen Orden.

Als die Brüder vom Deutschen Orden den Haupthof zu Weddingen ausbauten und die Ordensniederlassung von Goslar nach dort verlegten, wurde die Kirche zu Beuchte abhängig von dem Komthurhof zu Weddingen. Später trat der Komthurhof zu Lucklum (im Braunschweigischen) mehr in den Vordergrund, und als im Herbst 1542 die lutherische Lehre in den Orten unserer Heimat eingeführt wurde, hatte der Komthur zu Lucklum das Patronatsrecht über Beuchte und Weddingen. Als erster lutherischer Pfarrer zu Beuchte wird Hartmannus Pentzeler genannt, der auch die Pfarre zu Wehre gepachtet hatte. Der Ritterorden behielt bis zu seiner Auflösung das Patronatsrecht. Der letzte Prediger, dem vom Landkomthur von Hardenberg die

Pfarrre zu Beuchte verliehen worden ist, war der durch seine schriftstellerischen Leistungen, namentlich durch seine lateinischen Grammatiken rühmlichst bekannte ehrwürdige Superintendent Christian Gottlob B r ö d e r , welcher in Beuchte noch lange in gesegnetem Andenken fortlebte. „Er war ein höchst segensreich wirkender Prediger und Seelsorger, der in feierlicher Abendstille seine Gemeinde im Freien um sich versammelte und seine astronomischen Kenntnisse mitteilend, die Herrschaft Gottes in der prangenden Sternenflur erfolgreicher verkündete, als durch stundenlange Predigten in der Kirche.“ Seiner ward namentlich auch gedacht, als im Jahre 1838 die langersehnte neue Kirche zu Beuchte eingeweiht wurde. Unter Glas und Rahmen befand sich an dem Grabmal des Heimgegangenen das sicher herrlich gemeinte Gedicht:

Hier wallet deiner Gruft vorüber
Der dankenden Gemeinde Schar,
Und schaut zu deinem Geist hinüber,
Der lang' hier unser Schutzgeist war.
Dein Wunsch, Verklärter, ist erfüllt!
Und unsre Sehnsucht nun gestillt!
Der neue Tempel steht zur Wonne
Der dankenden Gemeinde da,
Es wecket ihrer Freude Sonne
Die Brüderherzen fern und nah;
Verklärter! sieh voll Lieb auch du
Auf uns aus deiner Himmelsruh!

Auf dem Kirchhof zu Beuchte soll früher eine Stelle den Namen „Heidenkirchhof geführt hüben.

Ein großer Teil der Ländereien des Dorfes Beuchte war Eigentum der Klöster und Stifter der Stadt Goslar. Das älteste Güterverzeichnis des D o m s t i f t s (1174-95) nennt 2 Hufen (60 Morgen), die ihm in Beuchte gehörten. Bedeutend größer waren die Eigentumsrechte, die das Kloster N e u w e r k in Beuchte erwarb. Es kaufte 1263 von dem Ritter Heinrich v. Uhrde 3 Hufen, die er vom Herzog Heinrich von Braunschweig zu Lehn trug; der Ritter befand sich in Geldverlegenheit, und auf „dringendes Ansuchen seines Getreuen“ gestattete der Herzog den Verkauf. Im Jahre 1278 erhielt Kloster Neuwerk Güter zu Beuchte von Johann v. Sutburg, einem Vasallen der Grafen von Schladen; 1300 kamen 1 1/2-Hufen von Albrecht und Konrad von Wehre, Lehen der Herzöge von Braunschweig hinzu; sodann 1305 von dem Ritter Volkmar v. Goslar, Vasall der Grafen von Werningerode, Endlich erwarb Neuwerk 1323 eine Hofstätte, die „Duwelswort“, Teufelsvort genannt, vom Kloster Heiningen, das aber die Vogtei (Gerichtsbarkeit) über die Hofstatte als ein Geschenk der Ritter von Asseburg behielt. So war das Eigentum

des Klosters Neuwerk, nach dem Güterverzeichnis von 1335, auf 16 Hufen zu Beuchte angewachsen. Graf Heinrich von Schladen, der zeitweise mit Kloster Neuwerk im Unfrieden lebte, bekannte am 15. Januar 1309, daß er dem Kloster zu Schadenersatz wegen Wegnahme von Schafen verpflichtet sei. Er versprach, daß die Entschädigung durch jährliche Kornlieferungen seiner Meier zu Beuchte geleistet werden solle. Dem Grafen fehlte es nämlich an barem Gelde, 8 Hufen zu Beuchte standen ihm zu, von diesen mußten nun jährlich 15 „Mut Korn Goslarschen Gemäses“ abgeliefert werden, bis die Entschädigung abgetragen war.

Das Kloster Neuwerk verpfändete 1358 seine 16 Hufen für eine Zeit dem Rat zu Goslar. Von den Höfen, die dem Kloster Neuwerk zu Beuchte gehörten, wird aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges berichtet: „sein ganz heruntergekommen von der vielen Einquartierung, Beraub- und Ausplünderung“. Um 1800 betrug die Einnahmen des Klosters aus dem Orte Beuchte 102 Taler für Roggen, 66 Taler für Gerste und 58 1/2 Taler für Hafer.

Das Kloster R i e c h e n b e r g bei Goslar war in K l e i n B e u c h t e (luttikin Bochthe) schon 1154 begütert. Dasselbst hatte auch das Kloster Wöltingerode Eigentum. Diese Ansiedlung wird im 14 Jahrhundert ausgegangen sein, denn 1336 verkaufte Kloster Wöltingerode Land, und 1340 Holznutzung zu Wosten-Bochede, d. i. Wüstung Beuchte.

Dem Kloster Riechenberg gehörte der Z e h n t e von Beuchte. Er war zuvor als Lehn des Bischofs von Hildesheim Eigentum des Edlen Berhard v. Hagen gewesen, der ihn als Afterlehn an den Bürger Johann v. Immigehof zu Goslar gegeben hatte. Um 1276 übergab nun der Domdechant Johann v. Jerxheim, bevor er eine Pilgerreise nach Jerusalem antrat dem Kloster Riechenberg eine Geldsumme. Diese wurde dazu verwandt, den Beuchter Zehnten anzukaufen. Das Kloster bestimmte aber, daß aus den Erträgen des Zehnten die Eltern des Johann v. Jerxheim unterstützt werden sollten. Dazu gab 1277 Bischof Otto von Hildesheim seine Zustimmung. Kloster Riechenberg hat den Zehnten aber nicht lange besessen, im Jahre 1365 wurde er an das D o m s t i f t verkauft.

Wie aus den obigen Ausführungen hervorgeht, war der größte Teil der Ländereien, die von den Klöstern erworben wurden, zuvor in den Händen von Rittern gewesen, die das Land von Fürsten, Bischöfen oder vom Uradel zu Lehn trugen. Ein Teil des Grund und Bodens vor Beuchte verblieb dauernd als Lehnsgut im Besitz von Rittergeschlechtern. So belehnte am 17. Oktober 1345 Bischof Gerhard das Stiftshildesheimische Rittergeschlecht von Salder mit den Gütern, die die ausgestorbene Goslarsche Ritterfamilie von der Gowisch zu Lehn getragen hatte. Auch die Ritterfamilie v. Rössing war in Beuchte begütert. 1441 verpfändete sie dem Kloster Wöltingerode einen Sattelhof zu Beuchte, auf dem Jobst Hermann Dethmars wohnte. Lippold von Rössing, Inhaber des Schlosses Wülperode, hatte 1536 als Hildesheimsche Lehn zu Beuchte 11 Hufen Land zwei Sattelhöfe und zwei Kothöfe. Im 18. Jahrhundert hatte die Familie Hettling 2 Hufen Land von den v. Rössing zu Lehn,

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts kam Beuchte zum Amt Wiedelah; von 1523 - 1643 stand der Ort unter Braunschweigischer Landeshoheit, dann kam er zum dompropsteilichen Amt Wiedelah, von 1815 ab zum Amt Wöltingerode. Um 1830 gab es in Beuchte 5 Vollspänner, 3 Halbspänner, 11 Kot-, 7 Kleinkot- und 6 Halbkothöfe.

Im Weddetal nordwestlich von Beuchte liegen die *O b e r e* und *U n t e r e* *S c h i e r k s m ü h l e*. Das in Niedersachsen häufig vorkommende Wort Schierk ist von dem altsächsischen Wort sciri, d. i. rein, klar, hell, glänzend abgeleitet; noch jetzt wird das Wort „schier“ für rein gebraucht. Die Schierksmühlen wurden am 25. Dezember 1660 vom Domkapitel zu Hildesheim für 1000 Taler an Georg Heinrich, Edler von der Planitz, verpfändet. Unweit der Schierksmühlen soll eine heidnische Opferstätte gelegen haben.

Zwischen Beuchte und Schladen lag die Ortschaft *A l v e s s e m*. Diese Ansiedlung wird zuerst 1178 erwähnt, als Bischof Adelog das Kloster Heiningen bestätigte. Neben Heiningen waren in Alvessem, auch Alveshem, Alvessum, Alwesen genannt, die Klöster Neuwerk (1208) und Wöltingerode (1216) begütert. Wöltingerode erhielt 1217 den Zehnten von Alvessem. Im 14. Jahrhundert hatte das Rittergeschlecht v. Rössing in Alvessem Grundbesitz. 1330 belehnte Lippold v. Rössing die Familie Großhenny aus Hornburg mit 4 Hufen und 5 Kothöfen daselbst; 1405 und 1441 verpfändeten die Ritter 6 Hufen und 1 Sattelhof dem Kloster Wöltingerode. 1536 hatte Lippold von Rössing den Zehnten zu Alvessem und 6 Hufen Land. Wann der Ort Wüstung geworden, ist nicht bekannt; ob die Annahme richtig ist, daß er im Dreißigjährigen Kriege zerstört wurde, läßt sich nicht nachweisen. Die Einwohner werden sich in Beuchte angesiedelt haben. Das v. Rössingsche Land zu Alvessem beackerten 1802 der Ackermann Clemens und der Kotsaß Ahlburg zu Beuchte.

Franz Zobel

Beuchte

Vor den Hängen des grünen Harliberges, den die schier vergessenen wundersamen Märlein „Es war einmal“ umflattern wie die Dohlen den Kirchturm, liegt eine Viertelstunde weit gegen Mitternacht das Bauerndorf Beuchte, einstmals Bokethe geheißen. Von ihm wird uns im Jahre des Herrn 1174 die Kunde.

Unter den Bauern dieses Dorfes ist die von den Vätern überkommene Kunde lebendig, daß Beuchte ehemals nicht an seinem Ort, sondern auf der Wanne „Wüstenbeuchte“ gelegen habe. Als Krieg und Ungemach in das Land gekommen und die Höfe in Rauch aufgegangen seien, hätten die wenigen Überlebenden die ihnen verleidete Heimat verlassen, um sich weiter der Mittagssonne zu im Waldschutz wieder anzubauen.

Diese allein durch einen sechshundert Jahre alten Flurnamen entstandene und von ihm vor dem Versinken in die Vergessenheit bewahrte Überlieferung entspricht jedoch nicht den Tatsachen. Der Name kennzeichnet nur den alten Dorfplatz der Tochtorsiedlung Beuchtes, Luttikin Bochthe genannt, einer Waldrodung im Gebiet des Sudholzes, 1154, also zwanzig Jahre vor der ersten urkundlichen Erwähnung des Hauptortes, ist in ihr das Kloster Riechenberg begütert, 1336 werden auch dem Wollamt des Klosters Wöltingerode Anteile an der Gemarkung dieses wohl immer nur sehr kleinen Ausbauerdorfes bezeugt und zwar eine Holznutzung, die 1340 dem Lüdecke von Nette unter dem Vorbehalt überlassen wurde, daß ihre Einkünfte nach dem Ableben des Käufers an das Kloster zurückfallen sollten. In dem ausgestellten Kaufbrief wird der Ort schon als Wosten Bochede, das ist Wüsten Beuchte, aufgeführt, eine Angabe, die durchaus nicht durch eine Zerstörung in Kriegsläufte bedingt ist, da sie auch bei den durch Abwanderung verlorenen Dörfern gang und gäbe ist. Weil aber ein Klein Beuchte ein groß Beuchte zur Voraussetzung hat, ist durch Luttikin Bochthe 1154 auch das Mutterdorf mittelbar bestätigt

Und weiter weiß die Überlieferung aus Urvätertagen: In alten Zeiten, die niemand mehr kennt, lag zwischen Beuchte und Schladen auf der Alvesche mit Türmen, Zinnen und Steilgiebeln das Kloster Alvesse, in dem fromme Mönche mit Gebet und Fasten der heiligen Dreifaltigkeit dienten und Reliquien und Heiligtümer treu bewahrten. Als sie nun endlich ihres gottesfürchtigen, aber armseligen Lebens gram wurden und eine unselige Brüderschaft in Wohlleben und Frevel schlossen, versank das Kloster mit Turm und Halle und Wandelgang im Schlund der Erde.

Oftmals stieß nun in der Folge, wenn die Bauern den Pflug durch die Alvesche führten, damit sie ihren Schoß der Frucht öffne, der Sterz dem Pflüger hart in die Hand, und die blänkernde Pflugschar warf graue Backsteintrümmer auf die schwarzen Schollen. Dann zügelten sie die Gäule mit kurzem Brrr und zertraten die morschen Steine, und über den Acker wehte es ihnen wie Weihrauchduft, und über das Land klang es ihnen

wie Klosterglocken, und dann gedachten sie der Folgen der Gottlosigkeit.

Aber auch dieses Aufleuchten aus fernen, Im Dämmern versunkener Vergangenheit ist nur ein Irrlicht.

Wohl gab es an dem Ort, an dem der Pflug von Zeit zu Zeit Haustrümmer nach langem Verborgensein im Dunkel der Erde dem Tageslicht wiedergab, ein Alvessem, aber das war kein Kloster, sondern ein Herrendorf, einst den Edlen von Alvessem zu eigen. Dieses Geschlecht wird mit Berthold 1235 zum ersten und einzigen Male bezeugt, als der mit Vettern aus dem benachbarten Adel als Eideshelfer in einem Vergleich des Magdeburger Domherren Burchard von Glinde mit dem Kloster Wöltingerode um Besitz in Flöthe auftritt. Das Dorf ist seit 1178 bekannt, dem Jahre, in dem Bischof Adelog hier dem Kloster Heiningen den Besitz einer Hufe Land bestätigte.

Der Zehnte, und dieser Umstand mag die Sage von einem Kloster Alvesse geboren haben, war im Eigentum des Klosters Wöltingerode. Das hatte ihn 1217 vom Bischof Siegfried, der ihn aufgekauft hatte, geschenkt erhalten, 1345 war er des Gottfrieds von Hölle, der letztwillig verfügte, daß er nach dem Tode seines Sohnes Ludolf, des Mönches in Riechenberg, und seiner Tochter Jutta, der Nonne in Wöltingerode, dem Kloster Wöltingerode zurückfallen solle.

Zudem, und diese Tatsache mag die so geborene Sage genährt und großgezogen haben, waren außer Heiningen eine Reihe anderer Klöster an der Feldmark dieses Herrendorfes nicht unwesentlich beteiligt. So kaufte 1208 Neuwerk drei Hufen von Adelheid, der Ehefrau des Robert von Goslar, sodann Wöltingerode 1218 ebenfalls drei Hufen und 1323, nachdem es 1283 seinen Besitz in Haverlah mit solchem in Alvessem vertauscht hatte, eine Hufe von den Rittern von Wenden, und endlich machte sich auch Steterburg durch Tausch hier ansässig.

Die Sippschaft derer von Alvessem ist mutmaßlich im 14. Jahrhundert ausgestorben. Ihre Erben scheinen, soweit es sich um hildesheimisches Lehensgut gehandelt hat, die Ritter von Rössing gewesen zu sein, deren Besitz in Alvessem zehn Hufen Acker (300 Morgen), fünf Kothöfe und einen Sattelhof umfaßte. Sie haben diese Liegenschaften auf die Dauer nicht selbst, sondern durch Meier ausgenutzt. Schon 1330 hatten sie den Bauern Großhenny aus Hornburg mit vier Hufen und fünf Kothöfen belehnt - ein Umstand, der beweist, daß es sich bei diesem bis dahin meierfreien Besitz um ein altes Rittergut gehandelt haben muß -, während sie die restlichen sechs Hufen und den Sattelhof 1405, beziehungsweise 1441, dem Kloster Wöltingerode verpfändeten.

Die Bodenpolitik dieses Klosters in Alvessem erhellt, daß es bestrebt war, diese Siedlung aufzusaugen, ein Unterfangen, das endlich durch seine wirtschaftlichen Nöte unterbunden wurde. Nicht nur, daß es das Pfandgut der Herren von Rössing nicht zu halten vermochte, es verlor im Gegenteil auch den Alvessemer Zehnten an sie. 1536 tritt Lippold von Rössing als sein Nutznießer auf. Die sechs Hufen beackerten 1802 der Ackermann Clemens und der Kotsaß Ahlburg, beide in Beuchte.

Wie in längst verklungenen grauen Tagen zwischen den Herren von Kniestedt und den beiden Ortschaften Vöppstedt-Salzgitter und Kniestedt ein inniger, durch glücklich bewahrte Familienakten genau nachweisbarer Zusammenhang bestanden hat, so lassen sich gleicherweise ähnliche ursprüngliche Beziehungen zwischen den eingesessenen Edlen von Alvessem und Beuchte mitsamt Klein Beuchte, dieses als Ausbauersiedlung, vermuten. Etwa in der Art, daß sich aus dem alten Hauptdorfe Bokethe die Edelinges nach Alvessem, besserer und geschützterer Wohnverhältnisse halber, ausbauten und dadurch die Ursache einer neuen Dorfgründung wurden. Das Dorf hatte keinen Bestand. Es ging, wann und wie ist unbestimmt, wieder in Beuchte auf.

Wie in Alvessem, so zählten die Ritter von Rössing auch in Beuchte zu den Hauptgrundbesitzern. Sie trugen hier aus hildesheimischen Gedinge, wohl ebenfalls als Erben der Herren von Alvessem, 11 Hufen (330 Morgen) Acker, zwei Sattelhöfe zu Lehen. 1441 verpfändeten sie mit den sechs Hufen in Alvessem auch einen der Sattelhöfe in Beuchte dem Kloster Wöltingerode. 1802 gehörten zwei ihrer Hufen als Meierland zu dem Hof der Familie Hettling.

Das Mutterdorf Beuchte wurde, wie bereits erwähnt, mittelbar 1154 durch Luttikin Bochthe und unmittelbar 1174 durch eine Urkunde des Bischofs Adelog bestätigt, in der dieser die Beuchter Kirche, die eine Tochter der in Gielde war und die bis dahin Hermann, Kanonikus zu Halberstadt und Goslar, von des Bischofs Vorfahren und ihm lange Zeit zu Lehen gehabt hatte, mit ihr und der zu Lengde dem Kloster Heiningen zulegte. Im Jahre 1280 treten plötzlich eine Reihe „Berechtigter“ als Eigentümer dieser Kirche auf. Die wählten gemeinsam den Pfarrer und präsentierten ihn dem Archidiakon des Bannbezirkes, damit dieser ihm die Seelsorge übertrage. Im Gegensatz zu diesen Patronen nahmen aber die Reihelute in Beuchte das Wahlrecht für sich in Anspruch. Um nun die mit dem Patronate verbundenen Vorteile den Armen zuzuwenden, die im Alten Hospitale zu Goslar ihr Unterkommen hatten, übertrugen die Patrone am 1. Dezember dieses Jahres ihre Rechte dem Deutschen Ordenshause in Goslar, dem das Alte Hospital gehörte. Wie allein aus den der Schenkungsurkunde angehängten Siegeln zu ersehen ist, gehörte zu den Berechtigten Herzog Heinrich der Wunderliche von Braunschweig, Graf Meiner von Schladen, Heinrich von Burgdorf, Konrad von Wehre, Volkmar von Goslar und die Klöster Neuwerk, Wöltingerode und Ringelheim. Am 26. Januar 1281 genehmigte Bischof Siegfried diese Übertragung, die am 21. Dezember 1301 noch einmal vom Herzog Heinrich für sich und seine Mitberechtigten ausdrücklich bestätigt wurde. Da die aufgeführten acht Beteiligten Herren und Klöster kaum das Patronatsrecht innegehabt haben werden, um es gemeinsam auszuüben, hat es fast den Anschein, als ob sie, die allesamt mehr oder minder in oder bei Beuchte begütert waren, es durch gemeinschaftliche Aufbringungen dem Kloster Heiningen abgekauft hätten mit dem Vorsatz, es dem Deutschen Orden als Beweis ihrer Zuneigung und zur wirtschaftlichen Stützung zu schenken. Nachdem der Orden seine Niederlassung von Goslar nach Weddingen verlegt hatte, wurde die Kirche dem dortigen Komthurhof unterstellt. Als sich aber in unserer Heimat nah und fern die

Kirchenglocken für den lutherischen Gottesdienst zu rühren begannen, war das Patronatsrecht auf den Komthurhof zu Lucklum im Herzogtum Braunschweig übergegangen, der in seiner Geltung den Weddinger Hof überflügelt hatte.

Der Zehnte von Beuchte gehörte zum Eigentum des Klosters Riechenberg. Er war bis 1276 als Lehen des Edlen Bernhard von Hagen und der Kinder des Ritters Strutio im Besitz des goslarschen Bürgers Johann von Imminghof gewesen und von diesem unter Wahrung aller bei Lebensveräußerungen üblichen Formen dem Bischof Otto verkauft worden. Der übertrug ihn am 24. Oktober 1276 sofort dem Kloster. Dieses beschloß, mit Genehmigung des Bischofs vom 28. Mai 1277, die Einkünfte dieses Zehnten zu einer Jahresgedächtnisfeier der Eltern des früheren Domdechanten in Goslar, Johannes von Jerxheim, zu verwenden, der das Kloster beim Antritt einer Pilgerfahrt nach Jerusalem mit 12 Mark beschenkt hatte. Diese Verwendungsbestimmung hat den Zehnten jedoch nicht vor Verkauf schützen können. Schon 1365 ist er dem Domstift gegen klingende Silbermünze überlassen worden.

Neben dem Domstift, das bereits nach seinem ältesten Güterverzeichnis von 1174-1195 mit zwei Hufen in Beuchte begütert gewesen war, gelang es besonders dem Kloster Neuwerk, sich in diesem Orte festzusetzen und bedeutenden Besitz zusammenzuballen. 1263 erstand es von dem sich in großen wirtschaftlichen Sorgen befindlichen Heinrich von Uehrde drei Hufen, die der Ritter von Herzog Heinrich von Braunschweig zu Lehen trug, deren Verkauf der Herzog jedoch „auf dringendes Ansuchen seines Getreuen“ genehmigte. 1278 kaufte es weitere Güter von Johann von Sudberg, 1300 von den Brüdern Albrecht und Konrad von Wehre und 1305 von dem Ritter Volkmar von Goslar.

Die Brüder von Wehre begnügten sich aber nicht mit dem oben angeführten Verkauf, sie veräußerten vier Jahre später auch ihre Hofstelle und ihre Holznutzung in Beuchte, aber diesmal nicht dem Kloster Neuwerk, sondern Heiningen. Nun begann auch dieses Kloster nach größerem Erwerb zu trachten und fand geneigte Grundherren in Burchard dem Langen von Asseburg, der ihm am 15. Juni 1323 guten Herzens eine Hufe, die Duvelleshufe genannt mit einer Hausstelle und den Vogteirechten schenkte, und sodann in dem Grafen Heinrich von Schladen, der der Holznutzung der Brüder von Wehre am 16. Januar 1324 eine zweite hinzufügte. Da diese Duvelleshufe, auch Duvelleswort, augenscheinlich nach einem Meier Duvelles benannt, einen Namen, den nach und nach der Volksmund in den ihm genehmen „Teufelswort“ umwandelte, dem Besitz des Klosters Neuwerk günstig gelegen war, erhandelte es diese Hufe, ohne jedoch die Vogteirechte mit zu erwerben. Damit war nach dem Güterverzeichnis von 1335 sein Eigentum in Beuchte auf 18 Hufen, das sind 480 Morgen, angewachsen.

Graf Heinrich von Schladen, der diesem Kloster in einer frischfröhlichen Fehde gern und hocherfreut eine Schafherde abgenommen hatte, für die er sich hinternach stark ernüchtert am 15. Januar 1309 zum Schadenersatz schuldig bekennen mußte, versprach diese Schuld durch eine jährliche Lieferung von 13 Mut Korn Goslarschen Gemäßes von seinem acht Hufen umfassenden Gut in Beuchte zu tilgen.

1358 verpfändete das Kloster die sechzehn Hufen vorübergehend dem Rate zu Goslar. Um 1800 brachten sie ihm immer noch an Einnahmen 102 Taler für Roggen, 66 Taler für Gerste und 55 1/2 Taler für Hafer.

Aus der Elendszeit des Dreißigjährigen Krieges, die aus Schladen, Wiedelah und den beiden Döhren mit so manchem grausigen Zug überliefert ist, wird von den Klosterhöfen in Beuchte nur in knappen Worten und in dieser Knappheit doch die ganze große, furchtbare Qual dieser Jahre umspannend, berichtete: „Sie sein ganz heruntergekommen von der vielen Einquartierung, Beraub- und Ausplünderung.“

Und noch eine, freilich nach 1648 niedergeschriebene Nachricht aus dem Kirchenbuche beleuchtet die unsägliche Not dieser Kriegsjahre mit grellem Schlaglicht: „1548 Dienstag post Visitationem Mariae ist der Knopf nebst Wetterfahne auf den Kirchturm von Beuchte gesetzt worden; dieser Knopf, in dem 30jährigen Kriege sehr durchschossen und verderbet ist.“

Wie müssen die Kugeln in und über dem Dorfe mit Heulen, Schwirren und Pfeifen ihr Höllkonzert ausgeführt, wie müssen sie in den Dachpfannen geprasselt und in den Strohdächern gerschelt und gezirpt haben, daß selbst der Kirchturmknopf, nach dem bei der Umständlichkeit des Schießens und den Unwahrscheinlichkeit des Treffens wohl kaum jemand gezielt haben mag, durch sie ganz verderbet werden konnte.

Als am 16. April 1652, dem stillen Freitag, dieser Knopf abgenommen und durch einen neuen ersetzt wurde, fand man in ihm dieses durch den Regen leider teilweise zerstörte Schriftstück aus dem Jahre 1546:

„Im Jahre tausendfünfhundert 46 Jahre haben wir, von Bokethe, lassen den Knopf von dehne Kirchturm setzen, des Dienstags nach Visitationes Mariae. Ist ein Pfarrherr gewesen Herr Hardtmann Bentzler, Altarmann Hanß Beilstein Tyll Dedecke, Curdt von Schwychel das Wiedelach ingehabt, dieses Jahr galt ein Scheffel Rochen Elff gulden, ein Himpten rocken galt 26 mgl, den Scheffel weitzen 20 fl. diß Jahr wardt Hertzoch Heinrich von Wolfenbüttel gegriffen, das thäte Hertzog Hanß Churfürste, Hertzoch moritz, Saßens Here undt Landtgrafen philips von Heßen, mit Hülfe dem evangelischen Bunde. Das vergangene Jahr haben alle Priester eheliche Weiber mußen nehmen. Dieß Jahr hatt Keyser Carle drei mächtige Lager reuter, Knechte jenseits dem Rayne liegen gehabt. . . dießes Jahr ist gestorben der hochgelarte Herr Doktor Martinus Luther, der das hillige Evangelium Wieder verleuchtet hatt. Daß tut dem Bapst, dem Ante Christ verdrießen.“

Der dieses Schriftstück vor vierhundert Jahren, also in Tagen größter dämonischer Verworrenheit in kirchlichen und politischen Verhältnissen mit schwerer Hand und harten Worten auf das grobe, graue Papier malte, mit dem Vorhaben, das den Nachfahren zu überliefern, was ihn und seine Gemeinde im engen, dörflichen Rahmen und darüber hinaus in der Weite der großen Welt bewegte, war der Pfarrherr Ehren Hardtmann Bentzler. Seine Worte sind hart, wie es seine Zeit war; sie sind grob, wie die Winde, die über die Oker herüber in das Dorf fauchten; sie sind

rauh, wie der Gesang der Jungbauern im Abenddämmern unter der Dinglinde. Aber sie erfrischen auch wie die Winde, sie sind herzlich wie die Schelmengesänge und gemühtief wie die Liebeslieder der Bauernburschen.

Was sie uns enthüllen, ist schlichtes, bescheidenes Wissen, das man am eigenen Leibe erfahren, das wandernde Gesellen am gastlichen Herdfeuer erzählt, das ein fliegendes Blatt, vom Buchhändler in Goslar erstanden, verkündet hatte. Sie sind nur wiedergebend, nicht wirkend, nicht Geschehen auslösend, nicht Geschehen krönend wie etwa die Kaiserurkunden, die die Archive als kostbare Schätze hüten. Aber diese sind uns gleich den großen Raubvögeln, die hoch auf dem Fluge zum Weidplatz unter den Wolken klaftern, schimmernd wie die Sonne, in deren Glanz sie allgemach untertauchen, die wir bewundern und die uns fern und fremd bleiben. Dieses schlichte Schriftstück aber und die Art, wie es berichtet, ist uns trotz aller zeitlichen Absonderheiten nahe wie das Treiben der Sperlinge zu unseren Füßen, ist uns lieb, wie das eifrige Geknickse der Ackermännchen, ist uns heimlich, wie das Gezwitscher der Schwalben. Das macht, in ihm pulst Blut von unserem Blut...

(Aus: Das Heimatbuch des Landkreises Goslar, 1928)

B e u c h t e

Evangelische Kirche

Auszug aus „Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover“

Quellen: Staats-Arch. Hann., Akt. Hann. des. 74, Amt Wöltingerode, III., X., 1, 4 e, Nr. 20. - Bibl. H. V. N., Handschrift 317. - Pfarrarchiv Beuchte, Einwohnerverzeichnis von 1651, Akten über Kirchenbau 1820-37. - 2. U. B. Hild., I., III.-VI. -U. B. Goslar, I.-IV.

Literatur: Ahlhaus, Patronat, S.33, 38, 44, 55, 59, 73.- Bertram, Gesch. Bist. Hild., I., S. 192, 304. - Blume, Heimat, S. 380 ff. - Bornstedt, Siedlungen, S. 15. - Hüttebräuker, Erbe Heinrichs d. L., S, 65. - Kayser, Visitationen, S. 185. -Lüntzel. Ält.Diözese, S. 16, 322 ff. - Lüntzel, Gesch. Diözese, II., S. 131. - Machens, Archidiakone, S. 79, 100. -Mithoff, Kunstdenkmale, S. 20. - Mithoff, Kirchen und Kap., S. 3. - Zobel, Heimatbuch, S. 185 ff.

G e s c h i c h t e : In der Bestätigungsurkunde des Klosters Riechenberg durch Bischof Bruno von Hildesheim taucht 1154 zuerst die Siedlung Klein-Beuchte („Luttikinbochthe“) auf, außer Riechenberg hatte hier auch das Kloster Wöltingerode Besitz. Anfang des 14.Jahrhunderts oder noch früher ist Klein-Beuchte aufgegeben. 1336 wird es als Wüstung Beuchte (Wostenboghede) bezeichnet.

Der Hauptort Beuchte tritt uns 1174 urkundlich entgegen; in diesem Jahre übereignet Bischof Adelog die Kirche in „Bokethe“ eine Tochterkirche von Gielde, dem Kloster Heiningen. Im Jahre 1280 aber erscheinen sieben Patrone der Kirche in Beuchte, deren Namen in der Urkunde selbst zwar nicht genannt werden, aber aus den angehängten Siegeln bekannt sind. Als Patrone kommen in Frage: Herzog Heinrich von Braunschweig, Graf Meiner von Schladen, die Klöster Wöltingerode, Neuwerk in Goslar, Heiningen und Ringelheim, die Ritter Volcmar von Goslar, Heinrich von Burgdorf und Konrad von Wehre. Diese Patrone verzichteten 1280 auf ihr bislang gemeinsam ausgeübtes Patronat zugunsten des Hauses des deutschen Ordens in Goslar (Goslar, U.B., II., Nr, 272). Nachdem 1287 Heinrich von Birkenstein die Kirche mit dem Patronatsrecht in Weddingen den Ordensrittern geschenkt hatte, siedelten bald die Ordensritter nach Weddingen über, die Kirche in Beuchte wird dann von dem Komturhof in Weddingen abhängig.

Als Grundeigentümer treten in Beuchte das Domstift in Goslar, die Klöster Neuwerk in Goslar und Riechenberg auf, letzteres besaß auch bis 1365 den Zehnten; einige Ritterfamilien trugen Grund und Boden vom Bischof zu Hildesheim zu Lehen (von der Gowische, von Salder, von Rössing usw.) einige hatten Eigenbesitz am Orte (von Wehre, von Asseburg usw.) Beuchte gehörte seit Mitte des 14. Jahrhunderts zum Amte Wiedelah und kam 1523 nach der Stiftsfehde mit dem Amt an Herzog Heinrich d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel. 1542 wurde die Reformation eingeführt.

Im Dreißigjährigen Kriege hatte Beuchte, wie alle benachbarten

Dörfer, sehr unter den durchziehenden Truppen zu leiden, der 1546 aufgesetzte Knopf des Kirchturmes wurde damals so durchschossen, daß er 1652 durch einen neuen ersetzt werden mußte. 1643 kam Beuchte mit dem Amte Wiedelah an das Bistum Hildesheim zurück, nach der Säkularisation des Bistums und der kurzen preußischen und westfälischen Zeit gehörte Beuchte bis 1831 zum hannoverschen Amte Vienenburg, 1831-66 zum Amt Wöltingerode, dann zum preußischen Kreise Liebenburg, bis dieser 1884 zum Kreise Goslar umgewandelt wurde.

1836 wurde die alte Kirche abgerissen und 1837 durch einen Neubau ersetzt, der 3578 Reichstaler Kosten verursachte; der Bauplan stammte von Baumeister Hellner, Hannover. 1908 wurde eine gesprungene Glocke von 1678 eingeschmolzen. Unter der Haube ein Palmettenfries wie an der Glocke von 1676. Am langen Felde: H. Johann Warncken, P. B., Jurgen Busse, K. V., Curdt Brakmeier, K. V., Diedrich Koch, Christoffel Kleiment, Hans Hartwieg, Hans Bielstein, Joachim Ahlburg, Anno 1678.- Am Schlagring: Heiso Meier goss mich zu Wolfenbüttel.

B e s c h r e i b u n g : Die in hammerrecht bearbeiteten Bruchsteinen laut Inschrift über der Tür an der Ostseite der Sakristei 1837 erbaute S a a l k i r c h e hat an den Längseiten je drei große mit horizontalem Sturz abgeschlossene Holzsprossenfenster. Die Sakristei, deren profiliertes Traufgesims in gleicher Höhe mit dem der Kirche liegt, ist der Ostwand vorgelagert und mit zwei weiteren Fenstern, die den Schiffsfenstern gleichen, ausgestattet. Das beschieferte Walmdach der Sakristei legt sich gegen den Ostgiebel des Schiffes; Haupteingang in der Westwand der Kirche auffallend breit und hoch mit Werksteingewänden umrahmt. Im Westen des Daches über quadratischem Grundriß ein an jeder Seite mit Schallfenstern versehener beschieferte D a c h r e i t e r mit kräftigem Gesims, Helm mit scharfen Knicken vom Viereck ins Achteck übergeführt. An der Helmpyramide unter besonderem Schutzdach die Uhrschlagglocke. Das mit ebener Holzbalkendecke geschlossene I n n e r e einfach.

Ausstattung: Auf der Empore im Westen die O r g e l aus der Erbauungszeit. An den Längswänden ist die Empore beiderseits bis etwa zu zwei Dritteln des Schiffes entlanggeführt. Über dem A l t a r t i s c h die schlichte K a n z e l

Zwei A l t a r l e u c h t e r mit angegossenem Dorn, Bronze, versilbert, H. 0,30 m. Dockenform, Ende 17. Jahrh. Am runden Fuß die Buchstaben: + I + G + .

A b e n d m a h l s g e r ä t e : K e l c h , Silber, vergoldet, H. 18,23 cm, gotische Form, Fuß und Schaft rund, Zapfenknopf mit den gotischen Kleinbuchstaben: „I h e s u s“ Ober- und unterhalb des Knopfs nochmals dieselbe Umschrift. Um 1400.

P a t e n e , Silber, vergoldet, Durchmesser 13 cm. Weihekreuz ausgeschlagen, fehlt,

O b l a t e n d o s e , Silber, glatt. H. 6 cm. Durchmesser 8,5 cm. Inschrift: „1747“. Goldschmiedezeichen 25.

K e l c h , Silber, H. 30 ca. In reicher getriebener Arbeit. Darstellungen zwischen den Ornamenten: Abendmahl, Kreuzigung, Auferstehung, Feingehaltszeichen 12. Vom Jahre 1866.

P a t e n e dazu, Durchmesser 21,3 cm.

W e i n k a n n e , Zinn, H. 30 cm, von einfacher Form, um 1800

Die früher vorhanden gewesene T a u f s c h ü s s e l aus Messing mit Widmungsinschrift aus dem Jahre 1782 war nicht mehr festzustellen.

P i e t a , Holz, H. 0,60 m, um 1500, in der Sakristei. Beschädigt, Bemalung abgängig.

Zwei G l o c k e n im Dachreiter, die größere 1908 von Radler in Hildesheim gegossen. Die kleinere, Durchmesser 0,67 m, mit Blattfries und Inschrift: „ A N N O 1676 // GOSS MICH HEISO MEYER ZU WOLFENBÜTTEL“, auf der Gegenseite: „H. JOHAN W.ARNEKEH // PASTOR // F A D K C K C B „ - Über die eingeschmolzene Glocke von 1678 vgl. Geschichte.

Auf dem Kirchhof stehen noch einige Grabmale an ursprünglicher Stelle:

1. G r a b m a l des Superintendenten G o t t l o b B r o e d e r geb. 2. 2. 1745, gest. 14. 2. 1819. Sandstein, Gesamth. 2,25 m; des Aufsatzes H. 1,10 m. Sockel 0,82 x 0,82 m. Zwischen Sockel und Aufsatz ein 14 cm hoher Luftraum, war vermutlich früher mit einem steinernen Zwischenstück ausgefüllt.

2. Grabmal des Carl Friedr. Anton W e n d e b o u r g geb. 21. 12. 1799, gest. 4. 1827. Sandstein, H. 2,20 m, Sockel 0,79 x 0,79 m. über dem Sockel kannelierte Säule (Durchmesser 0,37 m), darauf eine Urne.

3. Grabmal des Lehrers C h r i s t o p f F r i k k e geb. 20. 2. 1791, gest. 2. 8. 1834. Sandstein, H. 2,10 m, Sockel 0,82 x 0,82 m, ähnlich den Grabstein I.

Dr Franz Niquet

Grab mit Runenfibel von Beuchte, Kr. Goslar

Grab 1 von Beuchte mit Runenfibel wurde bereits veröffentlicht, um den Runologen dieses bedeutende Runendenkmal so schnell wie möglich zugänglich zu machen, obwohl die Grabungen noch nicht abgeschlossen sind (W. Krause, u. F. Niquet, Die Runenfibel von Beuchte, Kr. Goslar, Nachr. d. Akad. d. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl. 1956 Nr. 5, 81 ff. mit Beiträgen von G. Heberer u. W. Völksen). Es soll deshalb an dieser Stelle nur ein Kurzreferat gegeben werden.

Westlich der oberen Schierksmühle liegt auf Gemeindeland, dem Beuchter Schierk, am Hang des Weddetales eine Lehmgrube. Hier stießen Arbeiter im Winter 1955 bei der Lehmabfuhr auf ein Körpergrab, das zum größten Teil mit der Steinwand abstürzte und dessen Rest dann mit Kreuzhacken aus der Grubenwand herausgeschlagen wurde. Der sofort benachrichtigte Heimatpfleger des Kreises Goslar, Mittelschullehrer O. Thielemann, konnte den größten Teil der Beigaben, darunter als wertvollste Beigabe eine Bügelfibel mit zwei Runeninschriften, und Skelettreste mit dem verhältnismäßig gut erhaltenen Schädel sicherstellen. Die Nordwestecke der noch in der Steilwand vorhandenen Grabkammer wurde vom Braunschweigischen Landesmuseum für Geschichte und Volkstum untersucht. Das Präparieren der Fundstücke übernahm Dr. Völksen, Chefapotheker und Leiter des chemisch-physiologischen Laboratoriums am Nordstadtkrankenhaus in Hannover.

In den verschiedenen Ausgrabungen, die im wesentlichen mit Forschungsbeihilfen des Landkreises Goslar durchgeführt wurden, sind bis Frühjahr 1957 acht Körpergräber freigelegt worden. Etwa 40 bis 50 Meter nördlich der Körpergräber trafen unsere Suchgräben auf zwei Brandgräber (Leichenbrandhaufen) ohne Beigaben. Die Grabungsarbeiten müssen weitergehen, da das Gelände, auf dem die Körper- und Brandgräber liegen, durch einen Lehmgrubenbetrieb mit Tieflöffelbagger abgebaut wird.

Der Rest der Grabgrube 1 war in der Aufsicht erst unterhalb der Verlehmungszone des Löß in 1,95 Meter Tiefe mit einer etwa 0,15 Meter breiten braunen bis dunkelbraunen äußeren Begrenzung noch erhaltener Seitenlänge von 1,65:2 Meter deutlich zu erkennen. Der Boden der Grabkammer lag 2,75 Meter unter der heutigen Oberfläche. Die Umrandung des Grabes (Holzkammer) setzte sich noch 0,15 bis 0,20 Meter unter den Boden des Grabes in durchschnittlich 0,10 Meter Breite fort. Dicht südlich der Nordwestecke reichte eine rundliche Verfärbung noch 0,35 Meter unter den Boden des Grabes, ein Pfosten oder Pflock, der vom Boden des Grabes aus in die Erde getrieben worden war, wie aus Beobachtungen an später untersuchten Gräbern hervorging. Auf dem Boden der Grabkammer wurde ein Spinnwirtel gefunden. Außer Skelettresten wurden folgende Beigaben geborgen:

1. eine silberne, feuervergoldete Relief-Fibel von nordischem Typ mit zwei Runenritzungen auf der Rückseite der Kopfplatte der Fußplatte,
2. zwei Schlüsselpaare aus Bronze mit Löchern am Stielende (Schmuck- und Symbolschlüssel), dazu ein jetzt zerbrochener Bronzedraht,
3. ein Hakenschlüssel aus Eisen mit Gewebespuren auf der Oberfläche,
4. eine eiserne, blattvergoldete Haarnadel, zerbrochen und unvollständig,
5. ein Tongefäß,
6. ein gegossener Ring aus Bronze,
7. ein Spinnwirtel aus Ton.

Die wichtigste Beigabe aus Grab 1 ist die Relief-Fibel. Völksen hat sie ausgezeichnet präpariert und auch den Vorgang der Feuervergoldung anschaulich beschrieben. Die Fibel stammt vermutlich aus einer mittelhheinischen Werkstätte. Ich möchte sie in die 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr. datieren. Die Metallbeigaben sind durchaus thüringisch, wogegen das Gefäß offenbar Verbindungen nach dem Niederelbe-Gebiet anzeigt.

Die Runeninschriften hat Krause eingehend bearbeitet. Die Runen beider Inschriften gehören zum gemeingermanischen Futhark. Die erste Inschrift besteht aus dem ersten 5 Runen des Futhark, dazu aus der z- und der j-Rune. Sie ist eine Zauberinschrift. Die zweite Inschrift, buirso, vielleicht aber buriso zu lesen, gibt einen Namen, nach Krause den des Runenritzers, wieder. Unter der zweiten Ritzung befindet sich ein sanduhr-ähnliches Zeichen, dessen Deutung unmöglich ist, ebenso wie die Erklärung der Ritzung auf der Fußplatte der Fibel.

Die Untersuchung der Skelettreste durch Heberer hat ergeben, daß die Frau mit der Runenfibel von zierlicher Gestalt und nur etwas über 1,60 groß gewesen und im Alter von 18-40 gestorben ist.

(Aus: Urgeschichtliche Fundchronik Land Niedersachsen und Land Bremen, 1957, S. 216-217)